**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
**Band:** 44 (1934)

**Artikel:** Zur Austellung der Aargauer Künstler in Brugg
**Autor:** Simonett, Christoph
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-901386

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur Ausstellung der Aargauer Künstler in Brugg.

Wenn der Besucher die Räume der bildenden Kunst betrat im Gedanken an eine schöne Sicht lokalen Schaffens, so mußte er doch gleich erkennen, daß das, was um ihn her war, Anspruch auf viel mehr erhob, als auf bloßes Genießen bekannter Landschaften und prunkender Farbharmonien. Gewiß mochten die Wiedergabe heimatlicher Fluren und die Bildnisse Mitlebender die meisten begeistern in ihrer natürlichen Frische und Lebendigkeit, wer aber das rein Künstlerische suchte, der konnte bald in der Erregung leben, in die ihn bessere und beste Kunst zu bringen weiß.

Allein der stehende Knabe Eduard Spörris hätte genügt, den reifen Künstler erkennen zu lassen, obwohl dem Werk, verglichen mit andern gleichzeitigen, wie den vollendeten Figuren Geisers in Bern oder der Knabenstatue A. Zschokkes im Basler Gymnasium, die jugendliche Anmut und das Unproblematische fehlten, das dann im Jünglingskopf höchst reizvoll noch zum Ausdruck kam. Der herrlich einfach und groß wirkende und durchgeistigte Büstenkopf *A. F.* und das Bildnis einer jungen Frau in Bronze zeigten mit den vorgenannten Arbeiten den Meister in der Darstellung der menschlichen Figur. Viel weniger gelangen ihm dagegen die Tiere, abgesehen vom liegenden Hirsch. Dem Stier war etwas Täppisch-Spielerisches einer jungen Katze nicht abzusprechen, und das liegende Kälbchen war nicht sehr überzeugend in dem ungleichen Erfassen der linkisch-anmutigen Glieder und des ausgewachsenen Kopfes. Aber an reizvollen Einzelzügen fehlte es auch hier nicht, man spürte überall eine lebensvolle Größe, die den überschlanken, beinahe manirierten Figuren von Arnold Hühnerwadel völlig abging. Die Quelle trug zu sehr den Stil von 1905 an sich, und bei den großen Werken vermißte man das Statische. Die Büsten Johnny Büchs' wirkten zwar in ihrer Natürlichkeit, entbehrten aber eines persönlichen Stils.

In der Malerei, die in weit zahlreicheren Werken zur Geltung kam, entsprachen den bildhauerischen Leistungen Spörris vor allem die Gemälde der Aarauer Max Burgmeier, Adolf Weibel, Otto Wyler, dann Eugen Maurers Landschaften und die Aquarelle von Hans Eric Fischer. Burgmeier genoß man in vollen Zügen durch das duftige Apfelstilleben und die Bildnisse bis zu den Landschaften von 1932. Da waren die Farben voll und reich in weite Luft getaucht. Eine eigenartige Kühle dagegen legte sich um die Bilder von 1933, und wenn man in der Aarebucht ein Meisterstück von Vorfrühling und Winterausgang vor sich hatte, so war der Eindruck nur verständlich im Vergleich mit den andern Landschaften des Künstlers; wären die nicht gewesen, hätte man diese Art flach und unbelebt nennen müssen. So aber, verstanden aus dem Ganzen, war es raffiniert Hohes und doch weiteres Suchen nach Höherem. — Adolf Weibel hat von 1907, Industriequartier bei Brugg, einen entwicklungsreichen Weg zurückgelegt bis zu „Mein Garten" von 1932, von Monet'schem „scintillé" bis zu expressionistisch-breitem Hinmalen. Und doch verweilte man gern bei jedem ausgestellten Bild, das immer eine erstiegene, nie eine Zwischenstufe war, und das letzte bot schon die Schau gereiften Könnens. Ganz anders wiederum stand man den Werken Otto Wylers gegenüber, die alle nach 1930, die meisten sogar 1933 entstanden sind. Ohne den nicht ganz gelösten Vordergrund war die Ruhende von 1932 wohl das beste figürliche Gemälde der Ausstellung überhaupt. Dem zur Seite stand das Selbstbildnis von 1933, das im Vergleich zum Mädchenbildnis von 1930 einen großen Fortschritt bedeutete. Von den Landschaften war der Jura mit der Getreideernte am ausgeglichensten. Bei dem Tal in der Provence mit dem herrlichen Hintergrund störten die kleinlichen Mohn, die aufdringlich hingesetzt waren, und das gleiche, zu sehr „Gestellte" empfand man auch bei den Blumenstücken, von denen die Tulpen von 1930 am meisten befriedigten. Der Vordergrund schien auch Eugen Maurer noch nicht ganz gelungen zu sein, zumal bei der Landschaft im Seetal und dem

alten Steinbruch; bei der Wengerlandschaft wirkte der waldige Hintergrund zu wenig plastisch. Vorzüglich sowohl in der Komposition als auch im feinen Kolorit, wußte die Landschaft bei Beinwil immer wieder anzuziehen, ein Bild, von dem man sich gar nicht trennen konnte. Dagegen hatte das Stilleben mit den Rauchutensilien nichts zu sagen, und auch die Fruchtschale mit dem Krug ermüdete, trotz der raffinierten Farbkontraste. Die unmittelbare Frische der Landschaft bei Beinwil kam in dieser Feinheit ähnlich auch in den Aquarellen von Hans Eric Fischer zum Ausdruck, so in der Landschaft „La Voulte" und bei „Am Po". Die Aquarelle scheinen die Stärke des Künstlers zu sein, sowohl der Junge als auch das Porträt von Frl. zur Hedden waren sehr reizvoll. Weniger fesselten die leicht gauginartigen Aktfiguren aus jüngster Zeit, die Oelbilder im allgemeinen, abgesehen vom Porträt von Frl. von Stürmer, das in der originellen und glücklicherweise einmal neuen Haltung einen Künstler verriet, dessen weiterem Schaffen man mit Spannung entgegensieht. — Daß die Zeiten Picassos und Kandinskys noch nicht vorüber sind, belehrten wenigstens zwei Gemälde Rudolf Urechs; kopfschüttelnd ging man meist an ihnen vorüber, was der nicht unbescheidenen Preise wegen um so verständlicher war. Wenn im allgemeinen diese Art gemalter Philosophie oder Mathematik ohne Kommentar rein ungenießbar bleibt, so konnte doch der Papierrolle ein gewisser Farbenreiz nicht abgesprochen werden, der allerdings schon bei den Baumstämmen am Waldweg verschwunden war. Am Bettenthalerhof und beim Apfelstilleben kamen die Qualitäten des Künstlers eher zur Geltung, zumal im Erfassen der Lichtwerte. Die Tusch- und Bleistiftzeichnungen sagten nicht mehr als Studien. Fritz Brunnhofer steckt immer noch in der Lithographie, selbst die Vorstadt in Aarau, das beste Bild, erinnerte daran und war zu sehr „dessin coloré". Fast so reizlos wie Urechs Baumstämme wirkte das Gilbachtal bei Mondschein und ebenso unzeitgemäß auch die Fortuna Paul Eichenbergers, die einen Dürervorwurf in die Romantik eines Runge kleidet.

Glücklicherweise fanden sich neben den von Böcklin und Welti inspirierten Bildern auch einige gute eigene Bildnisse. Die beiden Hunziker, von denen Gerolds Bauerngespann in seiner gut erfaßten Bewegung und Werners Stilleben am meisten gefielen, waren, wie Guido Fischer und Otto Ernst noch zu wenig sicher und unausgeglichen. Unter den Aquarellen ragten diejenigen Guido Freys hervor, doch fanden sich auch unter denen Carlo Ringiers und Hans Steiners beachtenswerte Leistungen, wie der Septembertag des letztern.

Von den Gästen interessierte am meisten Ernst Mühlethaler, dessen Können sich nicht in den leichtesten Dingen erprobt. Ließen die Bergbilder besonders in der Durchbildung des Vordergrundes noch zu wünschen übrig, so erkannte man doch und besonders in den Porträts den Künstler, der schon eine ordentliche Höhe erreicht hat. Nicht ganz gelöst war die Wiedergabe der Atmosphäre im nahen und weiten Raum. — Ernst Geiger war ein geschätzter Bekannter. Manche seiner Bilder befremdeten etwas in der breiten Pinselführung van Goghs und erinnerten in den explosiven Lichtern gewissermaßen an Turner. In den Landschaften als solchen fand entschieden ein hohes künstlerisches Empfinden Ausdruck, das auch Victor Baumann nicht abzusprechen war. Sein Unwetter im Jura, dem man den Einfluß Thomas ansah, vermittelte einen guten Eindruck der ruhigen Landschaft im fegenden Sturm. Sehr zart, wie Illustrationen, muteten Walter Geßners Zeichnungen an, die eine alte Zürcher Tradition aufnehmen.

Alles in allem, eine reiche Ernte einheimischen Kunstschaffens war zusammengetragen, die einerseits reine und reiche Freude gab, und andererseits den Ausblick in neue Weiten ahnen ließ.

Christoph Simonett.